

# Aus dem schönen Glarnerland

Autor(en): **Buss, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **167 (1888)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373982>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus dem schönen Glarnerland.

Uesers Ländli isch nu chly,  
Aber schü; was will me miß?  
Ghänd, ihr liebe Lüt, e Mal,  
Und es gfallt ech überall.

's isch nid groß, mer wißed's ichu,  
Doch mer lörsed's luege lu.  
Wie ne Brut im Hochjetgwand  
Sich im Summer d's Glarnerland.

In der That: geschmückt wie eine Braut am Hochzeitstage empfängt dich, lieber Leser, an einem schönen Sommertag das wunderliebliche Glarnerland. Es ist die Schweiz im Kleinen. Himmelhohe Berge, von Gletschern umkränzt, und saftig grüne Ebenen mit üppigen Feldern und weichem Gras, oben Edelweiß und Alpenrosen und unten ein in allen Farben schimmernder Blumenflor, reizende Bergbäche mit Wasserfällen und stille, liebliche Wasser, große und kleine Seen, ein langes, breites Hauptthal mit einer Menge reizender Seitenthälchen, Stadt und Dörfer, Sennhütten und Fabriken, schlichtes, fröhliches Hirtenleben und reicher städtischer Comfort, kurz was sich Schönes vom Rhein bis zur Rhone vertheilt und zerstreut findet, hier ist es auf einem kleinen Fleck Erde von  $13\frac{1}{2}$  Quadratmeilen ( $691,2 \text{ km.}^2$ ) Alles vereinigt. Wen die wilde, gewaltige Alpennatur mit ihren großartigen Schönheiten anzieht, der komme nur und suche die Gletscherreviere des Tödi, Hausstock und Glärnisch auf, und er wird staunen und Gott danken, der die Welt so groß und herrlich gemacht. Wen mehr das Liebliche, Idyllische, Lauschige lockt, der komme und wandle an den Ufern des Walensees, im Oberseethal, in den Umgebungen von Mollis, Glarus, Schwanden, Elm, und er wird die entzückendsten Bilder mit nach Hause nehmen; und wer sich gern mitten im reich entwickelten, fortgeschrittenen Kulturleben unserer Tage bewegt, der komme und besetze sich diese blühenden Ortschaften und großartigen Fabrikanlagen mit Gas und elektrischer Beleuchtung, diesen Gewerbe- und Handelsverkehr mit Eisenbahnen, Telegraphen, Telephonlinien thalauf und thalab, diese stattlichen Schulhäuser, schönen Kirchen, öffentlichen Anstalten, diese Kaufläden, Landgüter, Gärten, Equipagen, und er fühlt sich, obwohl mitten in den Bergen, zugleich mitten in der großen Welt.

Drei Eisenbahnlinien führen in's Glarnerland: von Zürich dem See nach über Wädenswil und durch die March, von Winterthur und Zürich über Uster, Rapperswyl und durch das st. gallische Gasterland und aus dem Rheinthal durch das St. Galler Oberland

nach dem Walensee. Die Knotenpunkte, wo diese drei Linien, die alle in Glarus ausmünden, sich treffen, sind Ziegelbrück und Weesen, beide nah bei einander am Ausfluß der Linth aus dem Walensee. Hier steigen wir aus, um eine gemeinsame Wanderung durch das Ländchen zu unternehmen.

Da liegt vor uns zunächst die im See gereinigte, blaue Linth, welche die nördliche Grenze des Kantons bildet, jetzt in kunstvoll angelegtem Kanal durch fruchtbares Gelände dem Zürichsee zutreibend, während sie früher in unregelmäßigem Lauf die Gegend durchflutete und dieselbe in weitem Umkreis in einen wüsten, von verpestenden Miasmen erfüllten Sumpf verwandelt hatte. Die Entsumpfung der Gegend, das größte Werk schweizerischen Gemeinnes in unserm Jahrhundert, wurde in den Jahren 1807—1816 mit einem Kostenaufwand von Fr. 1,400,000 von Hans Konrad Escher von der Linth durchgeführt, dem nahe am Bahnhof Ziegelbrück ein Denkmal errichtet ist. Vor uns liegt jenseits der Linth der untere Theil des Glarnerlandes, der den Charakter des ganzen Kantons am deutlichsten widerspiegelt: ein scharf und tief eingeschnittenes Thal mit ebenem, von stattlichen Ortschaften belebtem Grund, rechts und links mächtige Berge, die nicht wie in den meisten andern Alpenthälern durch niedrigere Vorberge verbaut sind, sondern unmittelbar aus der grünen Thalsohle steil und kühn emporsteigen und sowohl durch ihre Höhe und ihre imposanten Felswände überwältigen als durch ihre scharf ausgeprägten Formen das Auge fesseln. Da erhebt sich zur Rechten imposant und großartig der Nautispiz mit dem Wiggis, zur Linken der thurmartige Mürtschenstock, der spitze Felsenzahn des Frohnalpitock und die mächtige Wand des Schild, und als Hintergrund stellt sich quer ins Thal herein der breite, massengewaltige Glärnisch mit seinen drei Stufen Vorderglärnisch, Brenelisgärtli und Ruchen und dem blinkenden Gletscher oben drauf.

Die erste Ortschaft, die wir betreten, ist das Dörfchen Ziegelbrück, das fast ganz einer einzigen Familie gehört. Große Fabriken mit mustergültigen Einrichtungen für die Arbeiter beschäftigen 500 Menschen. Rechter Hand, unter Bäumen versteckt, bietet die Erziehungsanstalt Linthkolonie verwahrlosten Knaben eine neue Heimat. In derselben Richtung erblicken wir eine Stunde weiter zurück am Fuß des Hirzli das idyllische Pfarrdorf Bilten, wo sich eine Filiale der Linthkolonie befindet und im Gebäude der-

selben ein viel bewundertes Zimmer, die mit wunder-vollen Holzschnitzereien aus dem 17. Jahrhundert ge-schmückte sog. Herrenstube. Indem wir der Landstraße nach thaleinwärts wandern, kommen wir bald in das Pfarrdorf *Niederurnen*, das behaglich inmitten grüner Wiesen und Obstgärten liegt. Stattliche, alte Holzhäuser mit hohen Giebeln und Klebbächern, wie sie im übrigen Kanton selten vorkommen, verleihen ihm ein eigenartiges Gepräge. Am Abhang hinter dem Dorfe wächst ein recht ordentlicher Wein, der Burg-weger, so genannt nach der Burg, die einst den Fels-vorsprung krönte, wo jetzt auf Trümmern derselben ein Pavillon, das sog. Schlöfli, zum Genuß der herr-lichen Aussicht über Thal und See einladet. Die Burg hieß *Ober-Windeck* und wurde 1386 im Sempacher-krieg von den Glarnern verbrannt. Unmittelbar hinter *Niederurnen* ragt auf einem waldgekrönten Hügel die Ruine *Vorburg* empor. Wie wir um den Vor-sprung dieses Hügelns biegen, befinden wir uns in *Oberurnen*, einem stillen, anmuthigen Dorf, dessen schmucke neue Kirche sofort die Blicke auf sich zieht. *Oberurnen* und der nach 20 Minuten folgende Flecken *Näfels* sind die einzigen ganz katholischen Gemeinden des Kantons. Daß wir hier auf gut ka-tholischem Boden stehen, zeigt schon das Kapuziner-kloster, das malerisch auf einem Hügel mitten im Dorfe steht. *Näfels* hat eine ereignisreiche Vergangenheit. Jeder Schweizer weiß, daß hier die Glarner im Jahr 1388 sich in heldenmüthigem Kampf und glänzendem Sieg, 500 Glarner gegen 6000 — 7000 Oesterreicher, ihre Freiheit erkämpft und den letzten Versuch Oester-reichs, die Schweiz zu unterjochen, vernichtet haben. 2400 erschlagene Feinde bedeckten die Wahlstatt, wäh-rend von den Glarnern nur 55 fielen. Elf Denk-steine erinnern an die verschiedenen Angriffe, und alle Jahre feiert das Glarnervolk am ersten Donnerstag des April zur Erinnerung daran in erhebender Weise die sog. Fahrt. Eine große Sehenswürdigkeit von *Näfels* ist der Freuler'sche Palast, eines der hervor-ragendsten Baudenkmäler der Schweiz im Renaissance-stil mit prachtvoll geschmückten Zimmern. Von *Näfels* führt ein Zickzackweg neben dem schäumenden Rauti-bach empor zum *Bersee*, der mit seiner herrlichen Umgebung zum Reizendsten gehört, was die Alpen-welt aufzuweisen hat.

*Näfels* gegenüber auf der Ostseite der kanalisirten Linth ladet, in einen Wald von Obstbäumen einge-bettet, der langgestreckte Flecken *Mollis* in herr-licher, windgeschützter Lage zu einem Besuche ein.

Die schöne Kirche, die zahlreichen alten und neuen Herrenhäuser, die duftenden Blumengärten, die ma-lerisch gruppierten Häuser, darüber das schloßartige Landgut *Haltli* und das reizende Bergdörfchen *Beg-lingen*, Alles das vereinigt sich zu einem Bild des Behagens und der Traulichkeit, daß man sich unwill-kürlich sagt: hier ist gut sein. *Mollis* hat auch zu allen Zeiten bedeutende Männer hervorgebracht, nicht nur Landammänner und andere Beamte, sondern auch Ge-lehrte, z. B. den berühmten Dichter und Humanisten *Glarean* (+ 1563), dessen Geburtshaus heute noch zu sehen ist. In der Kirche befindet sich das Denkmal für die auf dem Friedhof begrabenen Helden von *Näfels*.

Von *Mollis* zieht sich ostwärts eine schöne Straße den Berg hinauf nach *Beglingen* und von da über den *Kerenzerberg* an den *Walensee*. Es ist dies, ab-gesehen von der Eisenbahn, die einzige Verbindung zwi-schen dem Hauptthal des Kantons und den Ortschaften am See. Leider aber ist sie auf *St. Galler* Gebiet nur theilweise weitergeführt, so daß es noch heute unmög-lich ist, von *Glarus* zu *Wagen* nach *Walenstadt* zu ge-langen. Es ist das überhaupt eine Merkwürdigkeit des *Walensees*, daß derselbe weder auf dem einen noch auf dem andern Ufer eine Straße hat, so daß, wenn je-mand zu *Wagen* vom untern Ende des *Sees* ans obere gelangen will, er sich zu einem Umweg von 20 Stunden durch das *Gasterland*, das ganze obere *Toggenburg* und das *Rheinthal* entschließen muß. Es fehlt indessen an der Straße *Glarus-Walenstadt* nur noch das Stück *Mols-Walenstadt*. Die *Kerenzer* Straße aber gehört zu den genüßreichsten Touren im Schweizerland. Hoch oben über der Linthebene und dem See sich hinziehend, bietet sie unter immer neuen Ueberraschungen die rei-zendsten Ausblicke auf die Gegend bis über den *Zürchersee* hinaus. Sie führt in 2 Stunden über *Filzbach* nach dem vielbesuchten Lustkurort *Obstalden* am Fuß des wild zerklüfteten *Mürtschenstock*, wo man be-ständig die ganze obere Hälfte des herrlichen *Sees* mit allen seinen Ortschaften und gegenüber die riesigen Felswände des *Leistkamm* und der *Churfürsten* vor Augen hat — wundervolle Gebirgsbilder! — und in 1 Stunde steil hinab nach *Mühlhorn* an den See und die Eisenbahn. Herrlich wandelt sich's hier unter gewaltigen *Walnußbäumen* und *Kastanien* am stillen, klarblauen See, dessen Gestade großartige Wildheit mit lieblicher Anmuth vereint. Die weitem Dörfer am Ufer, *Murg*, *Untertenzen* etc., gehören schon zu *St. Gallen*.

Weiter thalaufwärts liegt der industrielle Flecken *Retstal* am Fuß der himmelhohen Felswände des

Wiggis, der im Winter Hunderte von donnernden Lawinen in's Thal herabschleudert und dem Ort durch sein Bombardement auch schon öfters Schaden zugefügt hat. Im Jahr 1817 z. B. warf eine Lawine bei einer Menge von Häusern die Dächer ab, beim Schulhaus Dach und Treppe, so daß man die erschrockenen Kinder mit Leitern herausholen mußte. Bei manchen Häusern ist zum Schutz gegen die Lawinen die dem Berg zugekehrte Mauer höher als das Dach. In einer halben Stunde folgt Glarus.

in solcher Einrahmung findet sich nicht leicht wieder. Auch an Sehenswürdigkeiten aller Art ist kein Mangel, wieweil die historisch interessanten Gebäude aus alter Zeit, die Häuser, in denen vor Jahrhunderten die Legaten der Könige und Päpste aus- und eingingen, die da kamen, um Bündnisse und Verträge abzuschließen, und die uralte Mutterkirche des Kantons, beim Brande verschwunden sind. Da ist die münsterartige, zweithürmige Stadtkirche, den Protestanten und Katholiken zugleich dienend, mit achtschlämmigem wunder-



Röththal.

Glarus, 1861 durch einen ungeheuren Brand zu zwei Dritteln zerstört, ist dank der Mithilfe der Eidgenossen größer und schöner aus dem Schutt wieder aufgestanden und nun eine schnecke, moderne Stadt mit 5900 Seelen, davon  $\frac{1}{4}$  Katholiken, der politische, geschäftliche und geistige Mittelpunkt des Landes, reich und schön, voll Lust und Licht, der Sitz einer mannigfaltigen und bedeutenden Industrie, herrlich am Fuße des Glarner Alpen gelegen, umgeben von einem Circus gewaltiger Bergriesen. Ein so schöner, stattlicher Ort

vollem Geläute, in der Sakristei der Abendmahlbecher Zwingli's, das Kantonsrathhaus mit prächtigen Reliefs vom Kanton und vom Elmer Bergsturz, das Gerichtshaus mit der Landesbibliothek, der Antiquitätensammlung des historischen Vereins, dem an Alpen thieren und Fischversteinerungen reichen Naturalienkabinet und dem Staatsarchiv, in welchem das Schlachtbanner von Näfels, die alten Freiheitsbriefe und eine Menge anderer geschichtlich merkwürdiger Gegenstände aufbewahrt sind; der Landsgemeinde-

platz, wo seit Jahrhunderten die freien Männer zur Landsgemeinde zusammenkommen, die Gesetze geben und die Behörden wählen; das Kunstkabinett mit Gemälden und Sculpturen im Sekundarschulhaus; der ausgezeichnet eingerichtete, neue Kantonspital mit 80 Betten, Poliklinik und Krankenmobiliarmagazin; das große Armenhaus, das Waisenhaus, das Zeughaus, die malerisch auf einem Hügel gelegene Burgkirche, der wohlgepflegte Volksgarten mit dem Denkmal der beiden hervorragenden Glarner Bundespräsident Heer und Bundesgerichtspräsident Blumer und prachtvollem Springbrunnen u. s. f. Die Namen aller berühmten Männer, die von Glarus ausgegangen sind, der Gelehrten, Staatsmänner, Geistlichen und Offiziere, die dem Vaterland zur Ehre

gereichten, hier aufzuführen, ist unmöglich. Ich nenne nur aus der Familie Tschudi, dem ältesten Adelsgeschlecht der Schweiz, dessen Stammbaum lückenlos

auf ein volles Jahrtausend zurückgeht, Jost, den siegreichen Feldherrn des alten Zürichkriegs, Ludwig, den Anführer der Eidgenossen bei Novara und Marignano, und

Aegidius, den Geschichtsschreiber; ferner den gefeierten Helden des Schwabenkrieges Hans Wala und, allen Bedeutung überstrahlend, den Reformator Ulrich Zwingli, der 10 Jahre in Glarus Pfarrer war.

Glarus gegenüber, nur durch die Linth davongetrennt, geschäftlich u. gesellschaftlich aber ganz mit ihm zusammenhängend, liegt das reiche und gewerbfleißige **Ennenda**, städtisch gebaut, mit 2800 Einwohnern und zahlreichen Fabriken, von den Felshörnern des Schilb majestätisch überragt. Auf der Westseite von Glarus zieht sich ein langgestrecktes, wenig bewohn-



Wildheuer.

tes Seitenthal in's Gebirge hinein, das **Klönthal** (siehe Illustration), von welchem einer der genauesten Kenner der Schweiz, Jwan von Tschudi, gesagt hat:

„Das wunderherrliche Rönthal wird an romantischem Naturreiz von keinem Thale der Schweiz übertroffen.“ In der That giebt es nichts Lohnenderes als einen Spaziergang in dasselbe. Schon der Aufstieg durch das Tobel, durch welches der Röntsch in tausend kleinern und größern Stürzen herabschäumt, führt von Genuß zu Genuß. Ist man nach 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Stunden oben angelangt, so öffnet sich mit einem Schlag eine neue Welt, ein breites, offenes Thal, ausgefüllt durch den reizendsten aller Seen, der auf eine Länge von <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden mit wunderbarer Klarheit das ganze, großartig aufgebaute Massiv des Glärnisch widerspiegelt. Kein See der Schweiz hat diese herrliche Spiegelung, weil keiner so ganz gegen alle Winde abgeschlossen ist. Es ist wahrlich ein erquickendes Wandeln in dieser sonntäglichen Stille, an diesem smaragdgrünen Wasser, in so erhabener Gebirgswelt. Hinter dem See sind noch die Gasthäuser Borauen und Richisau, weiter führt ein Saumpfad über den Prugel an den Vierwaldstättersee und ein Seitenweg steil empor zur Klubbhütte am Glärnisch, von wo dieser König der Ostschweiz häufig bestiegen wird. An den steilen Abhängen desselben, wo man kein Vieh mehr hinzutreiben und ein gewöhnlicher Mensch nicht zu gehen wagt, sammelt der Wildheuer, mit Fußeisen versehen, unter beständiger Gefahr des Lebens das spärliche, aber kräftige Wildgras und schleppt es über schwindelnde Abgründe auf dem Nacken in's Thal hinab oder wirft es über die Felswand in die Tiefe. Fast jedes Jahr fordert diese gefährvolle Arbeit Opfer an Menschenleben. (Vgl. vorstehende Illustration.)

Von Glarus weiter thaleinwärts kommen wir nach dem idyllischen Pfarrdorf Mitlödi, wo sich der Tödi in seiner vollen Majestät präsentiert, flankirt vom Selbsanft und Langfirn. Rechts und links davon liegen in der Höhe die reizenden Bergdörfer Schwändi und Soöl, die beide eine herrliche Aussicht in's Thal und auf die Berge gewähren. Es folgt sodann der stattliche Flecken Schwanden, der bedeutendste Ort des Glarner Hinterlandes, seiner Bauart nach ein Städtchen, am Zusammenfluß des Sernf und der Linth, die beide eine Menge Fabriken treiben. Die Gegend ist großartig und herrlich, besonders der Blick auf den wilb zerrissenen Glärnisch, der hier ein völlig anderes Aussehen hat als in Glarus oder Mollis, und auf das weiter hinten liegende Großthal, das mit seinen zu beiden Seiten vorgeschobenen Bergcoulissen, dem firngepanzten Tödi als Hintergrund und den reinlichen Dörfern im Thalgrund ein wundervolles Theater

bildet. Nach einer halben Stunde erreichen wir die Dörfer Nidfurn und Haslen, jenes rechts, dieses links von der Linth, weiter Leuggelbach, auf welches ein Wasserfall malerisch herabstürzt, und das idyllische Pfarrdorf Luchsingen, dem sich auf der andern Seite der Linth Häzingen anreihet. Ueberall prächtige Blicke auf die Berge (am Leuggelstock und an der Schwirrenwand Adlerhorste) und überall Fabriken. Ueber Luchsingen liegt hoch oben, vom Gletscher des Bächistocks genährt, der wunderliche Oberblegisee, von wo ein an großartigen Ausichten reicher Weg über die malerischen Braunwaldberge nach Linthal führt. Wir passiren ferner die Dörfer Diesbach, Dornhaus und Betschwanden, wo der Diesbach einen prächtigen doppelten Wasserfall bildet, und Rütli, um schließlich den letzten Ort des Thales (4 Stunden hinter Glarus, 3 hinter Schwanden) zu erreichen, das große, stattliche Linthal mit zwei Kirchen und großartigen Fabriketablissemments, die Endstation der Eisenbahn (s. nebenstehendes Bild). Hier liegt nahe am Bahnhof, von herrlichen Parkanlagen umgeben, das altberühmte, vielbesuchte, höchst elegant eingerichtete Schwefelbad Stachelberg, wo ein Aufenthalt alle Genüsse der Natur und der Tafel vereinigt. Ueber die Gegend ist der ganze Zauber der glanzvollen Alpennatur ausgegossen. Tödi, Bisfertenstock und Bisfertengletscher, Selbsanft, Ortstock, Hausstock etc., Berge bis zu 3632 m., die höchsten der ganzen Ostschweiz, umstellen als riesige Wächter in kühner Postur das liebe Thale, und eine Menge Wasserfälle brausen stürmisch ins Thal herab. Besonders imposant sind der Fätschbach und der weiter hinten bei der trefflichen Kuranstalt Tödi sich über eine Felswand stürzende Schreienbach. Linthal ist das Standquartier der Berg- und Gletscherfahrer; aber auch kleinere Ausflüge der lohnendsten Art lassen sich von hier unternehmen, so auf den Urnerboden und über den Klausenpaß hinüber ins ernerische Schächenthal, zur Pantenbrücke, unter der in der Tiefe, wie in der Via mala der Rhein, die junge Linth sich durch die Abgründe hindurchzwängt, auf die Alpen Ueli, Baumgarten, Obbort, zum reizenden, hochgelegenen Muttensee, über den Ristenpaß, den Sandpaß u. s. f.

Ein genußreicher Paßweg führt von Linthal durch das wildromantische Durchnachthal und über den Sattel des Nichelli (2264 m.) hinüber in's Sernf- oder Kleinthal, das sich in sichelförmigem, 6 Stunden langem Bogen vom Hausstock bis Schwanden hinabzieht. Das ganze große Gebirgsdreieck zwischen Linth,

Sernf und Nichteil ist seit Jahrhunderten Freiberg für das Hochwild. Man hört deshalb auf diesem Paß vom Rärpfstock, dem Gipfelpunkt des Freibergs her, beständig den Pfiff der zahlreichen Murmelthiere und sieht regelmäßig Rudel von Gemsen über die Firnbänder ziehen. In 6 Stunden sind wir in Elm, dem hintersten Dorf des Sernfthales. Es liegt wunderschön in einem von herrlichen Bergen umschlossenen Thalkessel, hat aber im Winter mehrere Wochen keine

Beträge von nahezu 1 Million größtentheils ersetzt. Ein anderes denkwürdiges Ereigniß war für Elm der Durchzug einer von Suwarow befehligten russischen Armee von 25,000 Mann, die im Herbst 1799, von den Franzosen gedrängt, bei schrecklichem Schneesturm des Nachts über den Panixerpaß ins Bündnerland zog, wobei viele Hunderte in den schauerlichen Abgründen des Gebirges den Tod fanden. Von Elm führt uns die Poststraße durch die malerischen Dörfer



Linthal.

Sonne. Diese scheint je am 10. Oktober und 12. März durch eine 30 Fuß hohe, durch den Berg hindurchgehende Höhle, das Martinsloch, auf's Dorf herunter. Elm wurde am 11. September 1881 von einem entsetzlichen Bergsturz verschüttet, der mit Einem Schlag 114 Menschen, 83 Gebäude, worunter 25 Wohnhäuser, 250 Tuchten Wies- und Ackerland, ein Schieferbergwerk und vier Brücken mit haushohen Felsmassen zudeckte. Der Schaden belief sich auf Fr. 1,344,000, wurde aber durch Liebesgaben im

Matt und Engi, wo Schieferbergwerke und Fabriken Hunderte von Arbeitern der einst sehr armen Thalschaft beschäftigen, in 3 Stunden hinab nach Schwanden, von wo uns die Eisenbahn wieder in die Heimat bringt.

Und nun, lieber Leser, wenn beim Lesen des Vorstehenden der Wandergeist über Dich gekommen, den Tornister aufgeschnallt, den Bergstock zur Hand und hinauf in's wunderschöne Glarnerland!

Dr. Ernst Buß.